

LANDWIRTSCHAFT

Wie vor dem Krieg

Für Landwirtschaftsminister Karl-Heinz Funke geriet die BSE-Hysterie zu einem persönlichen Debakel. Er sieht sich in der aufgeputschten Stimmung völlig verkannt.

Die Opfer des Rinderwahns in der Bundesrepublik schienen alle bekannt: zwei infizierte Rinder, eine unter Verdacht geratene Herde sowie die deutschen Bauern mitsamt ihrer Fleischproduktion. Jetzt hat sich noch einer als Opfer der BSE-Krise geoutet – Landwirtschaftsminister Karl-Heinz Funke, 54.

Gestern noch auf stolzen Rossen, wie der gebildete Niedersachse sagen würde, heute durch die Brust geschossen. So fühlt er sich: „Dann kam diese Diskussion, wo ich teilweise den Eindruck hatte: Da braucht man ein Opfer. Wie es bei Wilhelm Tell heißt: ‚Da rast der See und will sein Opfer haben.‘“

Das Volk, sein Kanzler und auch seine Bauern – alle wollen, was er nicht bieten kann: absolute Sicherheit. Bildungsbauer Funke, der mit Vorliebe die Zweifler Friedrich Nietzsche und Immanuel Kant zitiert, sah sich plötzlich von einer „Stimmung“

gepeinigt, die er in „dieser extrem kollektiven Form nicht für möglich gehalten“ hatte. Er kapitulierte: „Man kommt auch mit Informationen nicht mehr rüber.“ Dass er selbst Tiermehl erst als sicher pries, dann als Teufelszeug per Eilverordnung bannen wollte, verdrängt er.

Aus der BSE-Krise wurde seine eigene. Der praktizierende Protestant – als versierter Grabredner geübt, mit dem Schlimmsten umzugehen – sah sich inmitten einer Raserei, „in der sich niemand mehr dafür interessiert, was wirklich ist“. Hatte nicht er als einer der Ersten die Massentierhaltung bekämpft? Hatte nicht er, Funke, das wüste Treiben des Hühnerbarons Anton Pohlmann beendet? War es nicht tatsächlich er, der gegen die Aufhebung des Importverbots für britisches Rindfleisch gestimmt hatte?

Karl-Heinz Funke sieht müde aus. Mehr als zehneinhalb Stunden hat er von Montag bis Freitag vorletzter Woche nicht ge-

schlafen, die vergangenen Tage waren auch nicht viel besser. Dem Klischee vom fidele Bauern aus dem Oldenburgischen ähnelt er derzeit so wenig wie das Rindvieh in den deutschen Ställen den glücklichen Kühen im Werbespot.

Mit dem Lebendgewicht von 120 Kilo, den rosig schimmernden Wangen und der Entschlossenheit, jederzeit seine Trinkfestigkeit zu beweisen, hatte Funke wie der Erfinder der „Grünen Woche“ gewirkt. Die Tatsache, dass er eine Vorliebe für zweideutige Witze hat, war dem SPD-Mann bisher weder bei den Bauern auf dem flachen Land noch bei den Journalisten in der Hauptstadt zum Nachteil geworden.

Das ist vorbei. Plötzlich kam alles wieder frisch auf den Tisch, was sich aus Funkes Vergangenheit an Dubiosen ausgraben ließ: dass er einmal unter Betrugsverdacht stand, weil er angeblich eine Spesenrechnung gefälscht hatte. Dass er, schon Minister, sein Dach ohne Baugenehmigung und von Schwarzarbeitern habe bauen lassen, dass er Polizisten beschimpft und an eine Kaimauer gepinkelt habe. Sein Kalauer-Klassiker fehlte so gut wie nie: „Oldenburger Butter hilft dir auf die Mutter.“

Die Enttäuschung über die öffentliche „Einseitigkeit“ gegen ihn versuchte er jetzt mit der Weisheit des Landwirts in der Fremde zu überwinden: „Menschen laufen viel schneller weg als Tiere.“ Funke tauchte vorsichtshalber selbst ab.



Deutsche Rinder: „Menschen laufen viel schneller weg als Tiere“

Er versteht die Welt nicht mehr. Verbraucherangst? Ja. Medienschelte? Klar. Aber diese schrille Aufgeregtheit? Den Minister erinnert die Stimmung bereits an die „Formen der Kriegsbegeisterung“ und an die „Formen der Irreleitung wie vor 1914“.

Auch stehen ihm wieder die TV-Bilder von Margaret Thatcher vor Augen, als sie ihre Marine zu den Falklandinseln schickte „und die Mütter und Frauen der Soldaten jubelnd die Söhne und Männer verabschiedeten“. Bilder einer Massenpsychose, die sich ihm als Analogie zur Aktualität aufdrängten: statt Nachdenklichkeit Emotion. Statt reiner Vernunft pure Hysterie.

Weit weg müssen Funke heute die schönen Momente erscheinen, als sein Kanzler eigens seinetwegen ins Bundestagsplenum eilte, um einer seiner beschwingten Reden zu lauschen. Gerhard Schröder war es auch, der den gelernten Diplom-Handelslehrer nach der gewonnenen Bundestagswahl 1998 mit viel Überredungskunst ins Kabinett schleifte. „Bei der dritten Aufforderung hat er gesagt: Es kommt nicht darauf an, was du willst, sondern du musst!“

„Kalle“, wie der Kanzler den einstigen Schützenkönig und langjährigen Weggefährten kumpelhaft nennt, sollte ihm den Rücken freihalten und verhindern, dass „französische Verhältnisse“ Einkehr halten und die Bauern mit Treckern oder Mistkarren gen Hauptstadt rollen. Denn acht Jahre lang, von 1990 bis 1998, hatte er als Landwirtschaftsminister Niedersachsens für den Ministerpräsidenten Schröder die Bauernfront ruhig gehalten – trotz Höfsterbens, trotz sinkender Einkommen.

Bis zur BSE-Krise hatte das auch auf Bundesebene geklappt. Der „fanatische Anhänger des Kleinbauernertums“, wie sich Funke sieht, hatte selbst zum Bauernpräsidenten und scheinbaren Paradegegner Gerd Sonnleitner ein fast freundschaftliches Verhältnis. „Um so bitterer ist es jetzt für ihn, wenn ausgerechnet die bayerischen und baden-württembergischen Bauernverbände ihn kritisieren. Für die hat er doch alles getan“, schätzt ein Amtskollege.

Aus seiner Enttäuschung macht er keinen Hehl, aber von Rücktritt will der gebeutelte Minister nichts hören, obwohl er wohl der Letzte wäre, den eine endgültige Heimkehr nach Friesland traurig stimmen würde. Da er kein Abgeordnetenmandat hat, wäre Funke die ihm fremd geliebte Hauptstadt endlich los. Zu Hause warten neben der Familie eine Rinderherde und drei Dutzend Pferde auf den Landwirt – und ein Campingplatz für Sommergäste.

Trotzdem – „bei mir hat es nicht den Moment gegeben, wo ich gedacht habe, jetzt schmeißt du das hin“. So ist der erdverwachsene Niedersachse nicht. Der steht wie eine Eiche. Mit seinem „Begriff von Tapferkeit“, sagt Karl-Heinz Funke, kann er einen Rücktritt nicht vereinbaren.

RÜDIGER SCHEIDGES



M. URBAN

Sozialdemokrat Funke: „Gehen Sie zum Schlachter Ihres Vertrauens“

„Tiermehl bleibt verboten“

Agrarminister Karl-Heinz Funke über die BSE-Krise, Versäumnisse der Regierung und die Chancen des Bio-Landbaus

SPIEGEL: Herr Minister, haben Sie als Landwirt zu Hause selbst Tiermehl verfüttert?

Funke: Nein, weil unsere Tiere kein Futter bekommen, das wir zukaufen.

SPIEGEL: Sie gehören also zu den Musterlandwirten, die die neuen Anforderungen des Bundeskanzlers an die Landwirtschaft immer schon erfüllt haben?

Funke: Zu denen gehöre sicherlich nicht nur ich, sondern die große Mehrzahl der Landwirte.

SPIEGEL: Warum verlangt Kanzler Schröder dann eine Abkehr von „Agrarfabriken“?

Funke: Bei mir rennt man sehr offene Türen ein, wenn es gilt, die Agrarförderung auf bäuerliche Strukturen zu konzentrieren. Schon als Minister in Niedersachsen habe ich einen Gesetzentwurf in den Bundesrat eingebracht, der bäuerliche Betriebe von Agrarindustriellen abgrenzen sollte. Bloß: Kein anderes Bundesland hat unser Ansinnen damals unterstützt.

SPIEGEL: Sind Sie bereit, in der Agrarpolitik jetzt das Ruder herumzureißen?

Funke: Wir brauchen Transparenz vom Bauernhof bis zur Ladentheke. In einigen Regionen funktioniert das schon ganz gut. Da werden Verträge geschlossen mit entsprechenden Selbstverpflichtungen. Jeder, der sich an diesen Vertrag nicht hält, fliegt raus und muss Konventionalstrafen zahlen.

SPIEGEL: Haben Sie auf dieses Vertragswesen vertraut, als Sie noch vor kurzem gesagt haben, Deutschland sei BSE-sicher?

Funke: Ich habe gesagt, dass deutsches Rindfleisch sicher sei. Ich habe aber immer hinzugefügt, ein Restrisiko könne niemand ausschließen. Deshalb gehen Sie am besten zum Schlachter Ihres Vertrauens.

SPIEGEL: Wer darauf angewiesen ist, bei Penny oder anderen Billigketten zu kaufen, fragt doch nicht: Wo habt ihr das Vieh her?

Funke: Egal, ob Fleisch teuer oder billig ist, es muss gesundheitlich unbedenklich sein. Im Übrigen bieten auch Lebensmittelketten kontrolliertes Rindfleisch an. Wer sich an einem Produkt auf kriminelle Art und Weise vergeht, der gehört hart bestraft. Das gilt für alle Lebensmittel.

SPIEGEL: Was ist mit Ihren Versäumnissen? Bis heute werden Bauern belohnt, wenn sie möglichst viel Masse produzieren. Eine angemessene Prämie für das Bewirtschaften von Wiesen gibt es nicht.

Funke: Ich bin ein Anhänger der Grünlandprämie. Sie ist auch verwaltungsmäßig einfacher, als Kopfprämien zu zahlen. Aber ich bekomme die Genickschläge von allen Bundesländern, die fürchten, sich finanziell zu verschlechtern. Die Nordrhein-Westfalen zum Beispiel sind nicht so recht auf meiner Seite. In Baden-Württemberg und Bayern stoße ich auf offene Ablehnung. Das sind dieselben Bayern, die mir vorher gesagt haben, das Verwaltungsvorgehen muss einfacher werden.

SPIEGEL: Viele Subventionen sind noch immer an die Massenproduktion gebunden.